

Datenautobahn: schneller, breiter, sicherer

Das Netzwerk der Universität wird ständig fortentwickelt

Zwei leere Dosen über eine Schnur miteinander verbinden und sich mit Freunden unterhalten – ein Kommunikationsmittel mit hohem Spaßfaktor. Für die Bedürfnisse einer modernen Universität mit über 370 Gebäuden und 27.500 Studierenden bräuchte man allerdings sehr viele Dosen und Schnüre. Und ein Bote wie zur Gründungszeit der Universität wäre mit der Nachrichtenflut erst recht überfordert. Heute verbindet ein modernes, flächendeckendes Hochschuldatennetz die Standorte innerhalb der Stadt.

Die Universität Bonn ist keine klassische Campus-Universität, bei der sich alle Lehr- und Forschungseinrichtungen in unmittelbarer räumlicher Nähe befinden. Und 1818, als sie aus zwei Gebäuden bestand und Nachrichten per Boten übermittelt wurden, ist lange vorbei: Hörsäle, Labore und Verwaltung sind heute über die ganze Stadt verteilt. Genau dies sieht das Team vom Hochschulrechenzentrum (HRZ) als eine große Herausforderung an. Das HRZ betreibt zentrale IT-Dienste der Universität. Außerdem kümmert es sich um den Betrieb und den Ausbau des hochschuleigenen Kommunikationsnetzes BONNET.

Vorteile für alle Standorte

Das BONNET verbindet über viele Kilometer Glasfaserkabel alle Einrichtungen und alle Rechner miteinander. Und das Netz wächst. Mit jedem neuen Gebäude der Universität müssen auch neue Anschlüsse geplant werden. Viele dezentrale Netzbereiche der Universität werden über das HRZ verwaltet. In manchen Fällen ist allerdings die starke Eigenständigkeit der Standorte auch sinnvoll. Aus diesem Grund gibt es nur wenige bindende Vorschriften, die die Verwaltung des Netzes durch das HRZ vorschreiben. Trotzdem versuchen die Mitarbeiter vom HRZ das BONNET allen Standorten so attraktiv wie möglich zu machen. Es bietet einen störungsarmen Ablauf und hohe Sicherheit. So werden Zugriffe von außen – wenn zum Beispiel ein Wissenschaftler von zu Hause aus auf geschützte Ressourcen des Instituts zurückgreifen will – über so genannte „virtual private networks“ (VPN) abgesichert. Die ringförmige Anordnung des Netzes rund durch die Stadt Bonn dient dazu, Ausfälle zu kompensieren: Alle wichtigen Standorte sind redun-

dant über zwei Wege angebunden. Überhaupt ist ein stabiles und sicheres Netzwerk für die Universität enorm wichtig. „Wir arbeiten daran, den aktuellen Status aufrecht zu erhalten – aber auch daran, das Netz weiter auszubauen und schneller zu machen“, sagt Martin Ragg vom HRZ. „Gerne hätten wir etwas mehr Man-Power, um den Wünschen der verschiedenen Einrichtungen noch besser gerecht zu werden, als wir es schon tun.“ Insbesondere bei Wartungsarbeiten müssen die IT-Experten große Vorsicht walten lassen. Lange Ausfälle während der Betriebszeiten seien heutzutage einfach undenkbar.

Ein eigenes Netz macht unabhängig

Ein eigenes Datennetz hat mehrere Vorteile. Es ist nicht nur um ein Vielfaches schneller als die von Telekommunikationsanbietern bereitgestellten Lösungen, es macht die Universität zudem unabhängig. Dies wiederum bietet einen Gewinn an Sicherheit. „Die Universität Bonn ist eine Forschungsuniversität, und für die Wissenschaftler ist es immens wichtig, große Datenmengen schnell und sicher zu übertragen“,

sagt der Direktor des HRZ, Dr. Rainer Bockholt. Dies ermöglichen die Glasfaserstrecken, die zudem über eine Knotenstelle des Deutschen Wissenschaftsdienstes X-WIN mit dem Internet verbunden sind. Die Modernisierung eines

Netzes ist ein fortlaufender Prozess. Ein Ende gibt es nicht. So planen die Experten vom HRZ, die Datenübertragungsrate in vielen Bereichen auf 10 Gigabit zu erhöhen. Vergleichbar ist dies mit einer zweispurigen Autobahn, die um achtzehn Spuren auf die zehnfache Kapazität erweitert wird. Es können gleichzeitig viel mehr Autos – im Sinne der Informationstechnik Daten – von A nach B gelangen.

Im IT-Forum treffen sich regelmäßig die Vertreter aller IT-Nutzer der Universität, um die Zukunft und die Gestaltung des Netzes zu planen. „Für die Forschung ist eine gute Infrastruktur unverzichtbar“, sagt Professor Dr. Armin B. Cremers, Vorsitzender des Forums und Prorektor der Universität Bonn. Aus diesem Grund werden

Themen wie eine bessere Netzverfügbarkeit, Services und Sicherheit auch in Zukunft eine zentrale Rolle spielen.

AYSEGÜL YASARI/FORSCH

Titelthema:

**Gut verbunden
in einer
vernetzten Welt**

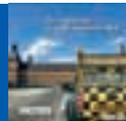
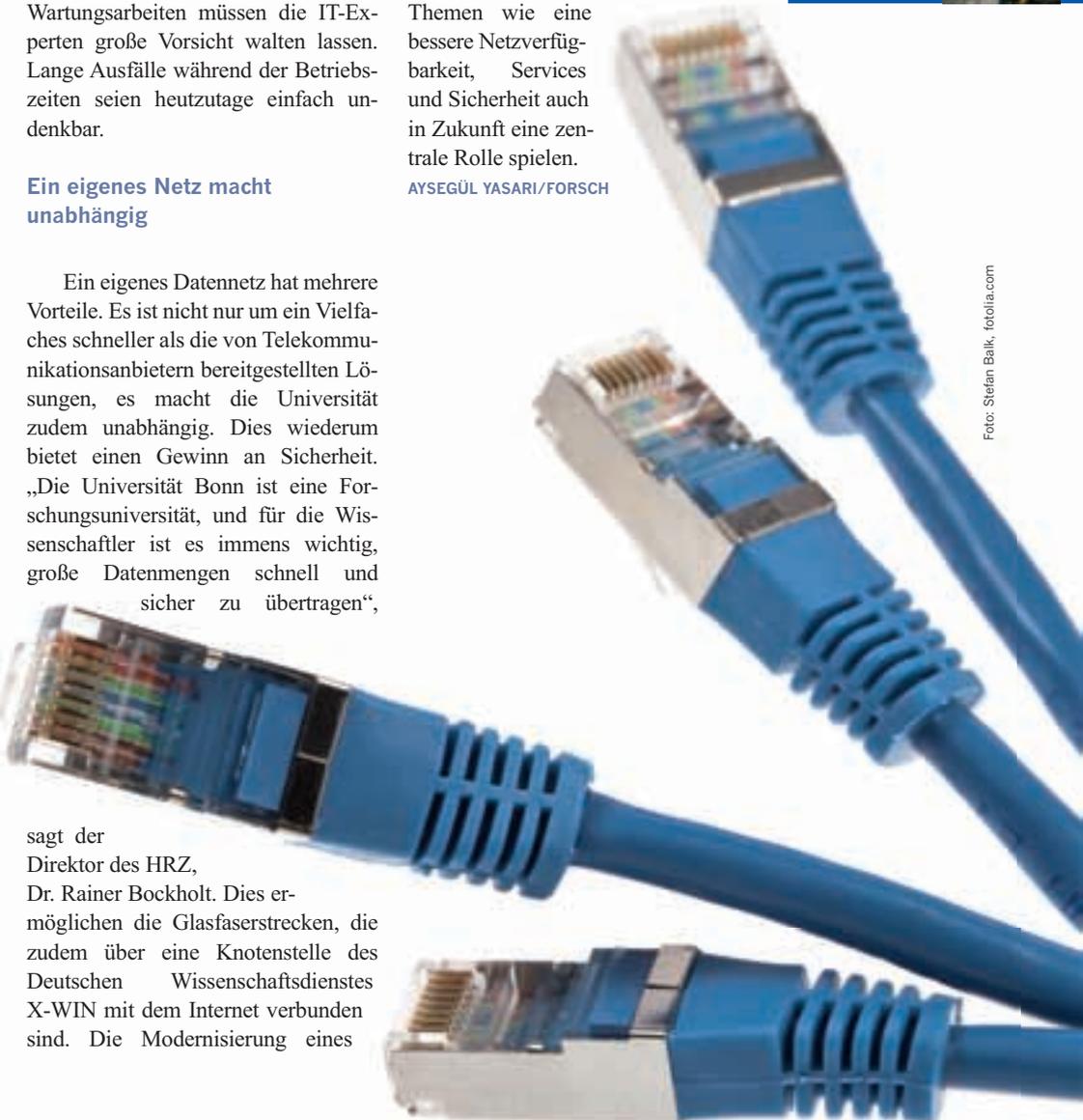


Foto: Stefan Balk, fotolia.com



Start: Dual Career Netzwerk Rheinland

Hochschulübergreifende Kooperation unterstützt Akademikerpaare

Titelthema:

**Gut verbunden
in einer
vernetzten Welt**

Mit der Freischaltung seiner Webseite fiel der offizielle Startschuss für das Dual Career Netzwerk Rheinland. Die Universitäten Bonn, Düsseldorf und Köln sowie das Forschungszentrum Jülich bieten damit einen gemeinsamen Service für Akademikerpaare.

Die Zahl der sogenannten Dual Career Couples – Akademikerpaare, die beide erfolgreich in ihrer Karriere sind - wächst kontinuierlich. Wissenschaftler machen ihre Zusage für einen neuen Arbeitgeber zunehmend auch davon abhängig, ob der Partnerin oder dem Partner ebenfalls eine

attraktive Perspektive geboten wird. Die Dual Career Servicestellen der Netzwerkmitglieder unterstützen die Stellensuche. Durch die enge Zusammenarbeit und die dadurch erweiterte regionale Suche erhöhen sich die Erfolgchancen. Bei Bedarf werden die Paare am jeweiligen Standort auch zu

Kinderbetreuung und Wohnungssuche beraten.

Von der Zusammenarbeit im Netzwerk profitieren alle Seiten. Die Dual Career Couples können Beruf, Partnerschaft und Familie besser vereinbaren. Die Hochschulen und Forschungseinrichtungen punkten beim Wettbewerb um exzellente Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Deutschland und dem Ausland. Angestrebt wird eine Ausweitung des Netzwerks im Rheinland. Auch eine Zusammenarbeit mit Unternehmen ist geplant.

FORSCH

Informationen:

www.dualcareer-rheinland.de

Kontakt Bonn:

**Judith Ebach, Forschungsdezernat/
Dual Career Service**

Tel.: 0228/73-7023

E-Mail: j.ebach@uni-bonn.de



Foto: Andres Rodriguez, fotolia.com

NEU: **infopunkt** mit **FAZ**
universität**bonn** **Café**

Zum Deutschlandfest eröffnete die Universität Bonn ihren „Infopunkt“ in den Gewölben des ehemaligen Studentensekretariats im Uni-Hauptgebäude – ein neuer Ort zum Verweilen, Schmökern,

Studieren und Informieren. Der Infopunkt am Schloßkirchenplatz ist als erste Anlaufstelle für Besucher, Studieninteressierte und Studenten konzipiert, die mehr über die Universität Bonn erfahren und sich über ihr brei-

tes Studienangebot informieren wollen. Geschultes Personal hilft Gästen bei der Orientierung und weist den Weg zu den verschiedenen Anlaufstellen auf dem Campus. Ein komfortabler Lesebereich lädt zum Verweilen ein, WLAN und Computer-Terminals stehen zum Surfen im Uninetz bereit. Außerdem gibt es hier die beliebte Kollektion von Uni-Bonn-Textilien und andere Produkte mit dem Unilogo zu kaufen. Unter dem gemeinsamen Dach mit dem neuen Infopunkt und unter dem Markenlabel der berühmten Frankfurter Allgemeinen Zeitung bietet ab Anfang Oktober auch das neue Bonner „FAZ-Café“ Kaffeespezialitäten feil.

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 09.00 bis 17.00 Uhr
Telefon: 0228/ 73-66000
E-Mail: infopunkt@uni-bonn.de



Foto: uk

Viertausend Regalmeter Archivalien

Seit 50 Jahren offen für alle: das Universitätsarchiv

Seit 50 Jahren ist das Universitätsarchiv für die Öffentlichkeit zugänglich. Das war nicht immer unumstrittener Service, und die Bestände waren auch längst nicht immer so umfangreich. Heute ist das Archiv eine Quelle sowohl für diejenigen, die aus reinem Interesse an einem Thema kommen als auch zur Recherche für akademische Arbeiten. Forsch befragte den Historiker Dr. Thomas Becker, Leiter des Archivs, Geschichtsdozent und Archivar-Ausbilder.

Herr Dr. Becker, Sie feiern 50. Jubiläum als „offenes Archiv“. Die Uni Bonn hat aber doch sicher nicht erst seit 1961 ein Archiv?

Nein, natürlich gibt es das schon länger. Gegründet wurde es im Zweiten Weltkrieg, im Winter 1941. Der erste Archivar war Professor Walther Holtzmann. Aber 1944 ist das wenige, was bis dahin zusammengetragen war, durch den Bombenangriff vom 18. Oktober verbrannt.

Wie ging es weiter?

Ab 1953 hat Archivleiter Professor Max Braubach alle noch vorhandenen Bestände des 19. und frühen 20. Jahrhunderts zusammengetragen. Das waren vor allem personenbezogene Akten. Lücken gab es aus der Zeit der Weimarer Republik und des Dritten Reiches. Einer der ersten studentischen Hilfskräfte war damals übrigens Paul Schmidt, der spätere Geschäftsführer des Archivs. Er war bis 1995 Archivar der Universität. Die Leitung hatte jeweils ein Geschichtswissenschaftler, der den Titel „Archivar und Chronist“ trug. Diese Stelle versieht heute kommissarisch der jeweilige Rektor.

Wo war damals das Archiv?

Im Erdgeschoss des Hauptgebäudes mit den Magazinen im Keller, so wie heute. Vorher waren das die Räume der Universitätsbibliothek, die 1961 ihr eigenes Haus an der Adenauerallee bezog. Mit dem Umzug wurde das Archiv für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Vorher gab es nur die – noch sehr wenigen – Archivalien und die Büros im Historischen Seminar.

Woher kommen die Bestände – und woher nehmen Sie den Platz, dafür, denn es werden ja immer mehr?

Wir haben Akten aus allen Bereichen der Universität, aber auch Zei-

tungsausschnitte und Flugblätter, Fotos und Studierenderinnerungen von privater Seite. Alle sind nach Provenienzen geordnet – also den Stellen, an denen sie entstanden sind. Der Gesamtbestand umfasst etwa 4.000 Regalmeter. Jährlich kommen etliche Meter hinzu, sodass wir immer wieder Raumbedarf haben. Allerdings legen wir bei der Übernahme sehr strenge Regeln an. Nicht alles, was an Akten ein paar Jahre alt ist, wird von uns übernommen, sondern nur das, was für die spätere Geschichtsschreibung über die Universität Bonn relevant ist. Hier die richtige Auswahl zu treffen, das ist unsere berufliche Qualifikation als Archivare.

Wer darf das Archiv nutzen und wozu?

Jede Person, die Interesse an der Geschichte der Universität Bonn oder eines ihrer Teile hat. Das sind neben Professoren und Studierenden auch Familienforscher, Heimatforscher, Journalisten oder Sachbuchautoren.

Welche Archivalien interessieren Besucher am meisten?

Die personenbezogenen Akten, die allerdings erst 10 Jahre nach Tod der betreffenden Person vorgelegt werden dürfen. Das sind bei Professoren die Personalakten und die Dozentenakten der Dekanate, bei Studierenden die Exmatrikelakten, die wir von 1818 bis zur Einführung der EDV 1971 vorhalten.

Was finden Sie selbst am spannendsten, haben Sie eine „Lieblingsarchivalie“?

Ja, die Disziplinarakten der Studenten, die im Karzer gelandet sind. Wir sind dabei, diesen 1819 beginnenden Bestand Jahr um Jahr aufzuarbeiten.

UK/FORSCH



Akten bis unter die Decke der Gewölbekeller:
Die Archivmitarbeiter – hier Lydia Hamann – sichten nicht nur am Schreibtisch, sondern packen auch an.

Foto: Archiv

Informationen zu Öffnungszeiten und Benutzung gibt es im Internet unter:

www.archiv.uni-bonn.de